

Mobile Medien verändern unser Leben grundlegend – sie lassen uns soziale Beziehungen anders erleben oder Orte neu wahrnehmen. Sie transformieren gleichzeitig die Rhythmen und Rituale unseres zunehmend mediatisierten Alltags. Die ubiquitäre Nutzung von mobilen Medien birgt dabei sowohl erhebliche infrastrukturelle, soziale und wirtschaftliche Chancen als auch vielfältige Risiken. Vertreterinnen und Vertreter der Geographie, der Informatik, der Medienwissenschaft und der Soziologie bieten in diesem Band einen Blick darauf, wie mobiles Leben transdisziplinär perspektiviert werden kann.

Dr. Thomas Christian Bächle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Medienwissenschaft der Universität Bonn.

Dr. Caja Thimm ist Professorin für Medienwissenschaft und Intermedialität an der Universität Bonn.

Mobile Medien – Mobiles Leben

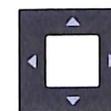
BONNER BEITRÄGE
ZUR ONLINEFORSCHUNG



Thomas Christian Bächle, Caja Thimm (Hg.)

Mobile Medien – Mobiles Leben

Neue Technologien, Mobilität
und die mediatisierte Gesellschaft



978-3-643-11604-8



9 783643 116048

LIT
www.lit-verlag.de

Bächle, Thimm (Hg.)

LIT

LIT

Thomas Christian Bächle, Caja Thimm (Hg.)

Mobile Medien – Mobiles Leben

Bonner Beiträge zur Onlineforschung

herausgegeben von

Prof. Dr. Caja Thimm

(Universität Bonn)

Band 3

LIT

Thomas Christian Bächle, Caja Thimm (Hg.)
Mobile Medien – Mobiles Leben

Neue Technologien, Mobilität
und die mediatisierte Gesellschaft

LIT

Gestaltung des Umschlagbilds: Franziska Harms
Korrektur: Katrin Bache, Gabriele Schmitz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-11604-8

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2014

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-62 03 20 Fax +49 (0) 2 51-23 19 72

E-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, E-Mail: mlo@medien-logistik.at

E-Books sind erhältlich unter www.litwebshop.de

Inhaltsverzeichnis

Thomas Christian Bächle und Caja Thimm
Mobile Medien – Mobiles Leben. Zur Einleitung..... 7

I. Mobile Technik und Gesellschaft: Modelle und Theorien

Friedrich Krotz
Augmented Reality und informelle Vereinbarungen:
Überlegungen zu einer Theorie des Smartphones..... 19

Thomas Christian Bächle und Caja Thimm
Mobile Technologien im Alltag und die Erfahrbarkeit
sozialer Räume. Ein Entwurf zum *Augmented Living*..... 41

Joachim R. Höflich
Mobile Medien und städtisches Leben –
empirische Hinweise und theoretische Anmerkungen 69

Christian Bauckhage
Mobile Social Media and Computational Intelligence
On developments and consequences of the interplay between user-
generated content and modern information processing techniques..... 99

II. Mobiles Leben: Akteure und Kontexte

Michael Eble

Mobile Kommunikation und Social Web: Formen
und Akteure im Kontext von Location-Based Services 117

Judith Ackermann

Mobile Location Based Gaming in der Stadt – Spielerische
Eroberung des urbanen Raums und Hybrid Reality Theatre..... 143

Nathalie Simons

„Für mein Handy würd' ich morden!“ – zur Nutzung und
Bedeutung des Mobiltelefons aus Sicht weiblicher Jugendlicher 169

Sabine Schey und Christian Rieder

Wie Smartphones das Leben in einer Gesellschaft verändern –
Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung der
Smartphone-Nutzung in der Schweiz..... 195

Volker Lichtenthäler

Mobile Learning in der Entwicklungszusammenarbeit im
Spannungsfeld von Didaktik, Technik, Politik und Kultur 219

Claus-Christian Wiegandt

„Erleben, was verbindet“ – neue Medien in der T-City in
Friedrichshafen. Hemmnisse und Erfolgsbedingungen
bei der Umsetzung eines Smart City-Konzepts..... 245

Die Autorinnen und Autoren..... 271

Mobile Medien – Mobiles Leben. Zur Einleitung

Thomas Christian Bächle und Caja Thimm

Mobile Medien haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten technologisch grundlegend verändert und gleichzeitig eine unabsehbar erfolgreiche Verbreitung erlebt. Als die ersten Mobilfunknetze in Ballungsgebieten in Deutschland verfügbar wurden, brachte Motorola 1983 ein beinahe 1kg schweres, wenngleich „mobiles“ Medium (DynaTAC800) auf den Markt (Weber 2008, 258). In den 1990ern gewannen die noch immer recht klobigen Ziegelsteine unter dem Namen „Handy“ in Deutschland an Bekanntheit. 1993 verfügten eine Million Menschen in Deutschland (1 Prozent der Bevölkerung) über ein mobiles Telefon, das mit dem voll-digitalen GSM-Standard operierte – der überwiegende Teil davon waren jedoch Autotelefone. Im Jahr 2000 verfügten bereits knapp 60 Prozent der Bevölkerung über die Möglichkeit der mobilen GSM-Telefonie (Weber 2008, 226; Weber weist gleichwohl darauf hin, dass belastbare Zahlen nur schwer zu ermitteln sind). Wie auch bei den mobilen Telefonen, die im Laufe der 1990er immer handlicher wurden, war auch bei der ersten verschickten SMS 1993 mit der populären und massenhaften Verbreitung dieser Dienste noch kaum zu rechnen.

Im Jahr 2011 verfügten 90 Prozent aller Privathaushalte über mindestens ein Mobiltelefon (Handy oder Autotelefon), ein Viertel der Haushalte sogar über drei und mehr (Destatis 2013, 174). Die Zahl der Mobilfunkanschlüsse stagniert seit 2011 bis einschließlich 2013 bei etwas über 110 Millionen im Vergleich zu 1,77 Millionen vor 20 Jahren (Statista 2013a). Gegenwärtig ist eine rasante Verbreitung neuer Endgeräte wie Smartphone und Tablet Computer zu erleben, die die primären Eigenschaften des Mobiltelefons (Telefonie, Kurznachrichten) mit den mannigfaltigen Anwendungen des Internet verbinden. Deutlich wird dies besonders an einem drastisch angestiegenen Internetkonsum, der im Jahr 2013 pro Nutzerin/Nutzer bei durchschnittlich 169 Minuten täglich lag (Eimeren 2013). Eine auffällige Verschiebung lässt sich besonders bei der Gruppe der 14- bis 29-Jährigen erkennen, die das Internet im Jahr 2013 durchschnittlich 237 Minuten täglich nutzten – ein erheblicher Anstieg gegenüber der durchschnittlichen Nutzungsdauer von 168 Minuten

im vorhergehenden Jahr 2012. Dies lässt sich direkt mit der Unterwegsnutzung der neuen mobilen Geräte erklären (Eimeren 2013, 386). Im Dezember 2012 verfügten in Deutschland 31 Millionen Personen über ein Smartphone, was einem Anteil von mehr als 50 Prozent aller Mobiltelefonnutzerinnen und -nutzer entsprach (Statista 2013b). Sowohl die Mobilkommunikation als auch das bislang vorrangig stationär genutzte Internet haben wie nur wenige andere technische Entwicklungen die Gesellschaft grundlegend verändert. Die genannten Zahlen allein deuten an, welche Rolle ein immer mobiler werdendes Internet bereits heute spielt. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird seine Nutzung neue einschneidende gesellschaftliche Veränderungen nach sich ziehen.

Der vorliegende Band möchte einen Beitrag dazu leisten, diesen neu entstehenden Gegenstandsbereich der mobilen und ortsbasierten Internetmedien auszdifferenzieren. Die Bedeutung der neuen Medien in den unterschiedlichsten Lebensbereichen kann aufgrund ihrer schier Vielfältigkeit (noch) nicht eindeutig bestimmt werden. Ihr Gebrauch und ihre soziale Aneignung, ihr besonderes Verhältnis zu sozialen Räumen sowie zu deren Wahrnehmung und Erfahrbarkeit sind allesamt neue Phänomene, die sich durch die zunehmende Verbreitung gegenwärtig erst formen. Sie setzen überdies eine spezifische Medialität durch – eine qualitativ veränderte mediale Form technischer und ästhetischer Eigenschaften, die ihrerseits die medialen Inhalte und Bedingungen sozialer Aneignung prägt.

Alle diese Aspekte zu analysieren kann mitnichten die Medienwissenschaft allein leisten. Der vorliegende Band versammelt aus diesem Grund auch Vertreterinnen und Vertreter der Geographie, der Informatik und der Soziologie, um die Vielzahl der neu entstandenen und entstehenden Fragen aus ihrer jeweiligen Sichtweise zu beleuchten und erste Antworten zu geben. Die interdisziplinäre Ausrichtung lässt dem sich herausbildenden Gegenstand eine notwendige Perspektivenvielfalt zuteilwerden. Auf jeweils ihre eigene Weise bieten die Autorinnen und Autoren einen analytischen Blick auf bereits bestehende Phänomene – die Beiträge erlauben jedoch auch einen spekulativen Blick darauf, wie ein durch mobile Medien ermöglichtes mobiles Leben zukünftig aussehen könnte.

Mobile Medien waren bis vor wenigen Jahren noch gleichzusetzen mit mobiler Telefonie und dem Versenden von Kurznachrichten. Das immer populärer werdende Smartphone ist nun jedoch nicht einfach die logische

Weiterentwicklung des Handys. Es handelt sich vielmehr um einen mobilen und internetfähigen Computer im Mini-Format (siehe Krotz im vorliegenden Band). Einerseits ist in der Medienlogik des Gerätes bzw. in seiner technischen Begrenzung bereits eine gewisse Standardisierung der Gebrauchsweisen implementiert, andererseits und teilweise konträr dazu hat sich in kurzer Zeit ein millionenfach verkauftes Einzelgerät hochgradig individualisiert – die extensive Nutzung von Tausenden von Software-Anwendungen („Apps“) in verschiedensten Sprachen und kulturellen Anforderungen hat dazu geführt, dass das Mobiltelefon heute eben nicht mehr nur als „Telefon“ genutzt wird, sondern sich als individuell ausgestaltetes, multifunktionales, portables Entertainmentcenter oder mobiles Büro ausdifferenzieren lässt – oder sogar beide Funktionen gleichermaßen erfüllt. Mit dieser Individualisierungsoption ist gleichzeitig eine Erweiterung seiner sozialen Funktionalität zu beobachten, die ihrerseits situativ kontextualisiert ist. Damit wird nicht mehr nur der Gestus alleine (der Griff zum Gerät) symbolisch aufgeladen im Sinne der instantanen Kopräsenz von Dritten durch Anruf, SMS, E-Mail oder Chat, sondern auch die Integration der verschiedenen mobil verfügbaren Anwendungen in den jeweiligen situativen Kontext als neue Determinante eingeführt. Der mobile Telefon-Computer verändert die Rituale und die Rhythmen des sozialen Lebens und seiner (kommunikativen) Räume und (physisch-materiellen) Orte. Diese werden darüber hinaus nicht nur auf veränderte Weise erfahrbar, sondern es entstehen zusätzlich völlig neue sozialräumliche Arrangements (Bächle und Thimm im vorliegenden Band).

Neben diesen gleichermaßen funktionalen und kontextualisierten Perspektiven auf den Gebrauch ist der Symbolwert des Geräts als solchem nicht hoch genug einzuschätzen: Seine sinnbildliche Aufladung als Nabelschnur zur Welt, als Lebensader und Tröster in allen Lebenslagen zeigt auf beeindruckende Art und Weise, wie das Leben (nicht nur) von Jugendlichen im Hinblick auf ihre Kommunikationsintensität und Kommunikationsabhängigkeit von der mobilen Technik dominiert wird (Simons in diesem Band).

Zwei Charakteristika des Smartphones und des Tablet PCs sind besonders hervorzuheben, weil sie die Funktionen der bisherigen mobilen Medien radikal erweitern. Auf der einen Seite ermöglicht *das mobil gewordene Internet den ständigen Zugriff auf Informationen und die dauerhafte und unterbrechungsfreie Anbindung an digitale soziale Netzwerke*. Durch

die Multifunktionalität des Smartphones, mit dessen Hilfe Textnachrichten, Fotos oder Videos produziert werden können, erweitern sich nicht nur die sozialen Kommunikationsräume (siehe Schey/Rieder und Simons im vorliegenden Band). Es ermöglicht neue Wege der Selbstdarstellung, der Definition von Gruppenzugehörigkeiten oder der Echtzeit-Dokumentation des eigenen Lebens. Es spendet das Gefühl einer (potentiellen) Zugehörigkeit zu einer vorgestellten Gemeinschaft, erschafft kommunikative Autonomieräume und macht die Mikrokoordination des alltäglichen Lebens flexibler und freier. Gleichzeitig setzt es neue Verhaltensnormen und kommunikative Zwänge durch: Das Diktum einer ständigen Erreichbarkeit und schnellen Reaktionszeit auf Nachrichten, das schon die SMS einforderte, wird durch die instantane Chatkommunikation von Anwendungen wie WhatsApp, die durch die Anbindung an das Internet ermöglicht wird, noch verschärft. Das Smartphone verschiebt soziale Dynamiken von Inklusion und Exklusion (siehe Lichtenthäler im vorliegenden Band für den Kontext der Entwicklungszusammenarbeit) und verändert soziale Normen von Privatheit und Öffentlichkeit. Schließlich produzieren die mobilen Internetcomputer auch eine beispiellose Sammlung orts- und personenbezogener Daten, die für die Wissenschaft von ebenso großem Interesse sind wie für Nutzerinnen und Nutzer oder marktwirtschaftliche Akteure (siehe Eble und Bauckhage in diesem Band).

Auf der anderen Seite sind die Anwendungen der mobilen Medien ortsbasiert („location-based“) und damit in nie dagewesener Form auf soziale Räume oder physische Orte bezogen. Lokalisations- und Kartendienste, Routenplanung sowie die graphische Visualisierung räumlicher Repräsentationen ermöglichen eine völlig neue Erfahrbarkeit sozialer und physischer Räume als einer „augmented reality“ (für eine Weiterentwicklung dieses Konzepts siehe Bächle/Thimm in diesem Band): Jeder Ort lässt sich gleichzeitig durch zusätzliche Informationen, interaktive Karten, Fotos, Videos oder Kommentare anderer Nutzerinnen und Nutzer erfahren und wird damit gleichzeitig zum Bezugspunkt für die Verknüpfung einer Fülle unterschiedlichster Daten. Diese neue „Zeichenhaftigkeit“ des Raums betrifft insbesondere städtische Kontexte, in denen soziale Prozesse, performative Handlungen und materielle Bedingungen in überdurchschnittlichem Maße verdichtet sind (siehe Ackermann in diesem Band zu diesen Wechselbeziehungen am Beispiel des öffentlichen Spielens). Nicht nur in den Anwendungen der mobilen Medien liegt ein

besonderer Ortsbezug vor. Allein schon ihre Nutzung an öffentlichen Orten verändert die sozialräumlichen Kontexte und Rhythmen der städtischen Lebensweise (siehe Höflich in diesem Band). Schließlich erwachsen durch den Einsatz mobiler Medien auch infrastrukturelle Chancen, wie sie etwa durch neue Wege politischer Partizipation und Organisation, Konsumoptionen („Mobiles Einkaufen“), medizinische Versorgung oder wirtschaftliche Infrastruktur und Logistik zu beobachten sind (von denen Wiegand im vorliegenden Band in Bezug auf das Modellprojekt der *Smart City* Friedrichshafen einige beleuchtet).

Zu den Beiträgen

Im ersten Teil des Bandes stehen theoretische Annäherungen an die mit den mobilen Medien verbundenen Phänomene und Begriffe im Vordergrund.

Friedrich Krotz betrachtet in seinem Aufsatz *Augmented Reality und informelle Vereinbarungen: Überlegungen zu einer Theorie des Smartphones* das Smartphone als Bestandteil des übergreifenden Mediatisierungsprozesses von Gesellschaften. Es ist ein Multifunktionsgerät, das in immer stärker werdender Konvergenz zwischen den technischen Möglichkeiten und den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer vermittelt, und durch sein graphisches Interface zu einer zunehmenden Visualisierung der Kultur beiträgt. Zusätzlich werden durch die zunehmende Nutzung der Smartphones menschliche Handlungsfelder erweitert. Darunter fallen die Verdichtung von Gemeinschaftungsformen, eine veränderte Alltagsorganisation, eine veränderte Wahrnehmung und Orientierung sowie der Aspekt der Produktion einer Fülle von personenbezogenen Daten und deren „Enteignung“ durch Wirtschaftsunternehmen oder staatliche und gesellschaftliche Institutionen.

Thomas Christian Bächle und Caja Thimm schlagen in ihrem Beitrag *Mobile Technologien im Alltag und die Erfahrbarkeit sozialer Räume: Ein Entwurf zum „Augmented Living“* eine Erweiterung der Idee der Augmented Reality (AR) vor. Der mobile Gebrauch von Kommunikationsmedien führt stets auch zur Konstruktion neuer sozialer Raumarrangements, die zwischen Anwesenheit und Abwesenheit oszillieren. Aus-

gehend von der Mediatisierungsthese scheinen die mobilen und ortsbasierten Internetmedien die Idee einer mit Daten angereicherten Realität (AR) vollends zu verwirklichen. Diese Sichtweise priorisiert die Zeichenhaftigkeit des Raums und vernachlässigt dabei konkret-materielle und performative Kontexte. Das von Bächle und Thimm vorgeschlagene Modell des Augmented Living will genau dieses Defizit beheben und betont gleichzeitig die hybride Qualität sozialer Räume als historischer Konstante. Verdeutlicht wird dies beispielhaft mit einer Analyse der sozialen Praktiken des Taggings und der Selbstlokalisierung in urbanen Kontexten.

In seinem Beitrag *Mobile Medien und städtisches Leben – empirische Hinweise und theoretische Anmerkungen* zeigt Joachim R. Höflich, dass für das Verständnis (mobiler) Medienkommunikation der soziale Kontext der kommunikativen Handlungen zentral ist und „das Städtische“ dabei einen jeweils einzigartigen Kontext bietet. Stadt ist kommunikatives und damit immer auch rhythmisches Leben in Bewegungen, Handlungen und Routinen. (Neue) Medien werden einerseits stets in die vorhandenen Rhythmen des Alltags eingebaut, andererseits verändern sie diese ihrerseits nachhaltig. Das Mobiltelefon ist laut Höflich deshalb „Moment einer neuen Choreographie“ mit charakteristischen Bewegungs- und Koordinationsmustern, Gesten, Wartezeiten oder Stillständen sowie veränderten „raum-zeitlich-sozialen Interaktionsräumen“, die das hybride Dazwischen genauso betreffen wie das Private und das Öffentliche.

Christian Bauckhage betrachtet in seinem Beitrag *Mobile Social Media and Computational Intelligence* soziale Netzwerke und internetfähige und ortssensitive mobile Medien aus einer informationswissenschaftlichen Perspektive. Nutzerinnen und Nutzer produzieren gigantische Datenmengen – wie etwa Fotos, Videos, Ratings und Empfehlungen – und stellen diese frei zur Verfügung. Data-Mining und Pattern Recognition ermöglichen automatisierte und systematische Einblicke in soziale Netzwerkstrukturen und -dynamiken: Georeferentielle Daten erlauben Rückschlüsse auf menschliches Verhalten und Bewegungsmuster, kommunikatives Handeln, Sprachwandel, Verkehrsflüsse, die Ausbreitung von Krankheiten oder die Struktur menschlicher Beziehungen. Die kollektive Intelligenz bewertet politische Ereignisse, die Reputation von Personen oder Marken und wirtschaftliche Stimmungen. Im Spannungsfeld von Daten-

schutz und Datenanalyse gibt Bauckhage einen Ausblick auf den immer stärker durch mobile digitale Medien durchdrungenen Alltag.

Im zweiten Teil des Bandes dominieren unterschiedliche Akteure und individuelle Nutzungsformen mobiler Medien auf der einen Seite, sowie gesellschaftliche und politische Kontexte auf der anderen, die allesamt exemplarisch die Tendenz zu einem mobiler werdenden Leben unterstreichen.

In seinem Beitrag *Mobile Kommunikation und Social Web: Formen und Akteure im Kontext von Location-based Services* analysiert Michael Eble die Nutzung von Netzwerkplattformen im Kontext konkreter Orte und ortsbezogener Informationen, die durch die internetfähigen und ortssensitiven mobilen Medien in zunehmendem Maße ermöglicht wird. Eble entwickelt dabei ein Modell, das sowohl persönliche als auch professionelle Formen mobiler und ortsbezogener Kommunikation berücksichtigt. Persönliche Formen sind etwa die Darstellung von Aktivitäten, Alltagskoordination, die Veröffentlichung eigener Inhalte oder spielerische Aspekte, die allesamt konkrete Orte als Georeferenz nutzen. Professionelle Formen lassen sich analytisch in publizistische Kommunikation und Werbekommunikation aufteilen, die Eble in Bezug auf Produktion, Inhalte und Distributionsweisen näher betrachtet. Insgesamt lässt sich eine stärker werdende Verschränkung persönlicher und professioneller Öffentlichkeiten im Kontext der ortsbasierten Anwendungen des Social Web nachweisen.

Judith Ackermann untersucht in ihrem Beitrag *Location Based Mobile Gaming in der Stadt – Spielerische Eroberung des urbanen Raums und Hybrid Reality Theatre* am Beispiel des Spielens eine besondere Form des als hybrid erlebten Raums. Das Spiel im öffentlichen Raum war bislang stets verbunden mit einem ihm zugewiesenen Ort, einer Spielstätte, einem Spielplatz. Gleichzeitig sorgte die eindeutige Verortung des Spiels auch für eine klare Zuschreibung sozialer Rollen und einer klaren Codierung kommunikativer Rituale. Das in öffentliche Kontexte vordringende mobile digitale Spiel bedeutet, wie Ackermann zentral argumentiert, eine nachhaltige qualitative Verschiebung dieser historischen Konstante: Es lässt neue fluide und hybride Raumkonstellationen entstehen, die sowohl digitale als auch physische Elemente miteinander dynamisch verbinden.

Gleichzeitig vermischen sich spielende und zunächst unbeteiligte Akteure in einer neuartigen performativen Konstellation – dem Hybrid Reality Theatre.

Nathalie Simons untersucht in ihrem Beitrag „Für mein Handy würd' ich morden“ – Zur Nutzung und Bedeutung des Mobiltelefons aus Sicht weiblicher Jugendlicher eine für die Medienforschung stets sehr aufschlussreiche soziale Gruppe. Neben der Funktion des Mobiltelefons als Kommunikationsmedium spielt es auch eine wichtige Rolle für die Unterhaltung und Beschäftigung. Im Fokus der Untersuchung von Simons steht jedoch der Aspekt der emotionalen Bindung zum mobilen Gerät. Dies drückt sich nicht nur in einer starken Identifikation aus, die die untersuchten Jugendlichen über das Telefon und den Serviceprovider konstruieren – die Marke und der Handy-Vertrag treten hier als sozial erwünschte oder belächelte Identitätsmarker in Erscheinung. Vielmehr wird zum Telefon selbst körperliche Nähe gesucht und ein Verzicht auf oder ein Verlust des Geräts oder seiner Funktionalität lösen starke emotionale Reaktionen aus. Dem mobilen Telefon wird eine soziale und emotionale Qualität zugeschrieben, die dessen Status als bloßes Kommunikationsmedium weit hinter sich zu lassen scheint. Es ist nicht nur Vermittelndes zu einer kommunikativen Gemeinschaft – es ist materielle und funktionale Reifikation der Zugehörigkeit zu dieser.

Sabine Schey und Christian Rieder präsentieren Ergebnisse ihrer qualitativen Studie *Wie Smartphones das Leben in einer Gesellschaft verändern* zur Smartphone-Nutzung in der Schweiz. Diese Veränderungen betreffen die Planung des Alltags, neue mobile Unterhaltungs- und Informationsmöglichkeiten sowie Konsumoptionen. Es wird dabei auch deutlich, welchen Stellenwert Smartphones für die Organisation des öffentlichen Raums und der sozialen Beziehungen haben. Das Smartphone, so zeigt sich in der Studie, wird dauerhaft mitgeführt und besonders gerne in einer als „tot“ empfundenen Zeit oder in Zeiten des Transits benutzt. Neben mehr Flexibilität und dem Gefühl einer sozialen Angebundenheit kommt es jedoch auch zu neuen kommunikativen Zwängen, anderen Formen sozialen Drucks oder zur Anbahnung und Aufrechterhaltung von manchmal als oberflächlich bewerteten sozialen Kontakten. Die Befragten fühlen sich stets in diesem Spannungsfeld – zwischen den kommunikativen Freiheiten und neuen sozialen Zwängen.

In seinem Beitrag *Mobile Learning in der Entwicklungszusammenarbeit im Spannungsfeld von Didaktik, Technik, Politik und Kultur* bietet Volker Lichtenthäler einen fundierten Einblick in die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit und den darin stets populärer und effizienter werdenden Einsatz digitaler, insbesondere mobiler Medien, wie etwa SMS-Dienste im Gesundheitsbereich in unzugänglichen und medizinisch unterversorgten Regionen, mobile sprachgesteuerte Informationsdienste (insbesondere für Regionen mit einer hohen Analphabeten-Rate) oder Finanzdienstleistungen. Auch der Einsatz von mobil genutzten Sozialen Medien findet eine zunehmende Verbreitung in der Entwicklungszusammenarbeit, wie am Projekt Global Campus 21 aus dem Bereich des Mobile Learning deutlich wird. Effektiv gestaltete internationale Kooperationen stellen mit heterogenen politischen, kulturellen, sozialen und technologischen Rahmenbedingungen die Entwicklungszusammenarbeit vor komplexe Herausforderungen, für die Lichtenthäler Lösungsansätze aufzeigt.

In seinem Beitrag „Erleben, was verbindet“ – neue Medien in der T-City in Friedrichshafen. Hemmnisse und Erfolgsbedingungen bei der Umsetzung eines Smart City-Konzepts zeigt Claus-Christian Wiegandt abschließend, welche Herausforderungen sich mit der Implementierung von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in eine bestehende städtische Infrastruktur ergeben können. Das Projekt T-City Friedrichshafen (2007-2012) umfasste rund 40 Einzelprojekte, an denen Institutionen (z.B. Schulen), versorgungsinfrastrukturelle Akteure (z.B. Ärzte) und Privatpersonen beteiligt waren. Sie waren in den verschiedensten Bereichen des alltäglichen Lebens angesiedelt, nämlich in den Themenfeldern „Lernen und Forschen“, „Tourismus und Kultur“, „Mobilität und Verkehr“, „Wirtschaft und Arbeit“, „Gesundheit und Betreuung“ sowie „Bürger, Stadt und Staat“. Die Erkenntnisse aus diesem Projekt lassen nicht nur anschauliche Rückschlüsse auf die „Smart City“-Vision eines immer stärker durch Kommunikationsmedien durchdrungenen Alltags. Sie ordnen auch die Akzeptanz der neuen medialen Möglichkeiten innerhalb der Bevölkerung kritisch ein und beleuchten mit einer Analyse der *Public Private Partnership* zwischen der Stadt Friedrichshafen und der Deutschen Telekom auch die Schwierigkeiten der Umsetzung auf der Ebene gesellschaftlicher und politischer Prozesse.

Literatur

- Destatis (2013): Statistisches Jahrbuch 2012 des Statistischen Bundesamts. [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/Gesellschaft undStaat/EinkommenKonsumLeben.pdf?__blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/Gesellschaft%20undStaat/EinkommenKonsumLeben.pdf?__blob=publicationFile), abgerufen am 01.08.2013.
- Statista (2013a): Statistik der Bundesnetzagentur, Anzahl der Mobilfunkanschlüsse in Deutschland 1993 bis 2013. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/3907/umfrage/mobilfunkanschluesse-in-deutschland>, abgerufen am 01.08.2013.
- Statista (2013b): Comscore-Statistik: Anzahl der Smartphone-Nutzer in Deutschland in den Jahren 2009 bis 2013 (in Millionen). <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/198959/umfrage/anzahl-der-smartphonennutzer-in-deutschland-seit-2010>, abgerufen am 01.08.2013.
- van Eimeren, Birgit (2013): „Always on“ – Smartphone, Tablet & Co. als neue Taktgeber im Netz. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2013. In: Media Perspektiven, 7-8/2013, S. 386-390.
- Weber, Heike (2008): *Das Versprechen mobiler Freiheit. Zur Kultur- und Technikgeschichte von Kofferradio, Walkman und Handy*. Bielefeld: Transcript.

I. Mobile Technik und Gesellschaft: Modelle und Theorien